DER STURM

MONATSSCHRIFT FÜR KULTUR UND DIE KÜNSTE

VIERTER JAHRGANG BERLIN APRIL 1913



Walter Helbig: Landschaft / Originalholzschnitt

Reprinted by permission of Sina Walden, München
by
KRAUS REPRINT
a Division of
KRAUS-THOMSON ORGANIZATION LIMITED
Nendeln/Liechtenstein
1970



Printed in Germany
Lessingdruckerei Wiesbaden

Umfang acht Seiten

Einzelbezug 40 Pfennig

DER STURM

HALBMONATSSCHRIFT FÜR KULTUR UND DIE KÜNSTE

Redaktion und Verlag
Berlin W 9 / Potsdamer Straße 134 a

Herausgeber und Schriftleiter
HERWARTH WALDEN

Ausstellungsräume
Berlin W / Königin Augustastr. 51

VIERTER JAHRGANG | BERLIN APRIL 1913 | NUMMER 154/155



Walter Helbig: Landschaft / Originalholzschnitt

Rosso-Rodin

L'oracle de la bourgeoisie: Rodin: Das Resultat ungeistigen Intellektualismus: Misant und Götzendiener, den ein brutales Verhältnis mit Griechenland verbindet. Jl Cinquecento, Donatello, Michelangelo-barocco nicht zu vergessen! Axiome schlagen sich die Köpfe ein, so daß nichts als ein bürgerlich-vergötterter, Bedeutung suchender Irrtum gen Himmel bläkt! Mischmasch unlauterer Elemente: ethisch-wissenschaftlich-dekorativ-philosophisch. Rodin ist eben glücklicher Fauteur de la Statuaire Style pompe femèbre. Jede Generation hat ihren Messias und ihren Canova. Auf deutsch: jede Generation besitzt ihr Zusammendrängen unermeßlichen Weltgeschehens und seiner unbedachten Torheiten. Darum behaupte ich, daß das Schaffen Rodins weit von dem geheimnisvollen Ringen der Seele entfernt lebt. Zola nackt ist noch lange keine künstlerische Aeußerungsform. Schon dagewesen; Simulation eines grandiosen, lyrischen Ungestüms. Unsachliche Behandlung und Variationen über äußerliche Themen. Deshalb behaupte ich auch, daß Rodins Schaffen, sonst nicht atemhemmend, in der lateinischen Rhetorik aufgeht. Schweinsblasen.

Setzt bei gutgemeinten, aber ganz dilettantischen Versuchen ein — etwa bei Carrère —, um seinen aktuellen Enthusiasmus zu betätigen; kommt alsdann zu den alten Herren, bei denen er sich vergißt; gelangt von ihnen zu den entscheidenden Vorbildern eines großen Zeitkünstlers — Rosso — ohne jedoch zu einer endgültigen Form zu gelangen. Da eine große Individualität außer seinem Bereiche liegt, lebt er einfach vom Profit. Im übrigen Selbstsucht ohne z. Selbstvoll mit szenarischem Aufwand. Nichts rein abgeschlossenes; nichts Bedeutendes, Seelenerlebtes ist in ihm. Kein Brückenzerstörer; auch kein Bedürfnis vorhanden, neue Brücken zu errichten. Die Sache bleibt bei einem freundlichen: Möchte! — Von aller Welt bewundert überschreitet er sämtliche Brücken. Selbstsucht ohne zet. Als reicher Patron ahnt er jedoch die Größen anderer Zeitgenossen. Sammelt Rosso, van Gogh, Cézanne, Renoir. 1892 tauscht er in der Bodiniere, Rossos „Rieuse" mit einem Torso um. Sechs Jahre lang kämpft Rodin der Prophet mit den neuen Ausdrucksmitteln Rossos. 1898 entsteht sein „Balzac": später folgen Le bourgeois de Calais. Elend zu Hause. Mann kann nicht mehr. Rodin bleibt Bourgeois: Wiederkäuer. Bitte, ein Billett nach Griechenland!

* * *

Rosso: eine glühende Empfindung, die mit ihrem Ich direkt aus der Berührung der Welt herauswächst; sich gegen die verschlumperte Syntax der Griechen und somit der italienischen Renaissance — der er nicht einmal seine Geburt verdankte — hartnäckig aufbäumt und ihre Neuwerte in der Plastik errichtet. Gegen Michelangelo und Nachfolger. Horizonterweiterung der plastischen Lyrik: freies Aufatmen ohne den klemmenden, geistesengen Simulationen von Dramatik und Mythologie. Nach Jahrtausenden spricht endlich wieder einmal ein Bildhauer zu seiner Epoche, mit einer Kraft und mit einem Feuer, mit Inbrunst und mit Vehemenz, wie sie nur ein Sohn des Italiens sprechen konnte, das einst der Welt Paolo Uccello schenkte. Ein großes Weltgeschehnis ging in der Skulptur vor sich. Nichts mehr von den melancholischen Marmortrivialitäten, nichts mehr von dem verrückten, nichtswürdigen und nichtssagenden barocken Muskelspiel und sonstigen dekorativen Akrobatenexerzitien, die absolut keine Beziehung zur Kunst beanspruchen können; nichts mehr von dem unredlichen Gequassel der Gipsfigurenbildner, die bekanntlich nicht alle aus Lucca stammen. (Einige sind sogar Hofräte in Berlin!) Alles strebt in Rossos Kunst zum harmonischen Vollklang von Linien und Farben, (Chiarooscuri: nie violent zersetzt oder absichtlich zerrissen, sondern weich, liebevoll, technisch vollendet abgetönt!) die etwa nicht schroff unterbrochen, sondern wie im süßen Echo die Erregung des Schaffenden in dich selbst übertragen und in dir wiederklingen. Von allen dekorativen, unlauteren Versuchen entfernt, lebt er einsam in seiner großen reinen Kunst, die die tieferen Seiten unseres Wesens beglückt. Sein Stil ist eine reich modulierte Sprache. Seine Empfindungen sind unbeschränkt; deshalb findet man bei ihm auch keine kümmerlichen Stilversuche. Als Plastiker „malt" er seine Köpfe ohne Zögern, ohne Verirrung. Kein Kompromiß; keine flauen Werte; keine Empfindungsweichlichkeiten: Die Potenz des rein impressionistischen Instinktes ist in keinem andern Zeitgenossen so stark ausgeprägt wie bei Rosso. Eine große Seele schenkt sich der Welt. Jedes zeitgemäße Subjekt wird ihm zur Dichtung. Man denkt gern an Baudelaire, wenn man seine Schöpfungen betrachtet und wie bei dem Dichter, so erhebt sich auch bei dem Bildhauer die Materie ins Reich des Immateriellen. Rien c'est material dans l'espace — lautet die Parole Rossos. Hier liegt der wunderbare Erfolg seiner Konsequenzen, die vor bald fünfundzwanzig Jahren als paradox verhöhnt wurden: in der Wirkung Unerwartetes zu bilden ohne dem Auge des Beschauers die Materie aufzudrängen: in der Tiefe seiner künstlerischen Intuitionen durch die geschickte Traduktion der Farben, Atmosphäre und Perspektive: in der Sorgsamkeit, wie er das plastische Werk in einer besonderen Beweglichkeit, in einer Kontinuität wiedergibt; in der bewunderungswürdigen Sinnlichkeit seiner seelischen Erlebnisse; in der lyrischen Schönheit und dem Vollklang seiner ewig-künstlerischen Expressionen. Rossos Jo hat nie einem anderen angehört: von der „Concierge" zum „Ecce Puer", vom „Enfant malade" zum Portait de Madame Noblet. Rosso: ein immenser Horizont: Grundauffassung plastischer Neuwerte: Abstraktion der Materie; frohes Sich-aus-lebenlassen: ein stürmischer Kämpfer gegen althergebrachte Formen. Aus seinen Höhen fallen neue Sterne auf die Erde.

Curt Seidel / Turin

Sprüche aus den Werken

Von William Blake

Wenn der Beschauer in diese Bildwerke eintreten würde mit der Kraft seiner schöpferischen Einbildung, um sich im Feuerwagen des betrachtenden Gedankens zu ihnen erheben . . . so würde er der Gefährte und Geliebte dieser Werke, die voll Wunder zu ihm flehen, die sterblichen Dinge zu lassen — welches er wissen muß — aus dem Grabe aufzuerstehen . . . und glücklich zu sein.

*

Wenn wir uns fürchten, die Befehle unsrer Engel auszuführen, wenn wir vor den Aufgaben zittern, die uns gestellt werden, wenn wir uns schließlich weigern, geistige Handlungen zu vollbringen aus „natürlicher" Furcht und infolge „natürlicher" Begierden: wer kann die schrecklichen Qualen solchen Zustandes fassen. Solltest du . . . gerüstet zu geistiger Sendung, dich ihrer weigern, solltes du deine Gaben in der Erde vergraben — ja, vergräbst du sie, damit dir das „natürliche" Brot nicht mangelt — dann werden Gram und Verzweiflung dein Leben verfolgen, Beschämung und Verwirrung werden dein Angesicht nach dem Tode entstellen. In Ewigkeit wird jede dich verlassen, erschrocken über den von seinen Brüdern mit Ehre und Ruhm gekrönten Menschen, der ihre Sache den Feinden verriet.

*

Wirst du einen Menschen lieben, der nie für dich starb, wirst du je für einen sterben, der nie für dich starb; jede Freundlichkeit gen einen Andern ist ein kleiner Tod, der Mensch kann nicht anders, denn in Brüderlichkeit bestehen.

*

Der Mensch ändert durch Auferstehung, seinem Willen gemäß die geschlechtlichen Gewänder: jede Dirne war einstmals Jungfrau, jeder Verbrecher voll Kinderliebe.

deutsch Knoblauch

Phantasien des totgeborenen Knaben Mukuro

Von Hugo Engelbert Schwarz

Meine Mutter Wischihla war aus ihrer Ohnmacht erwacht und rief: Mukuro, bist Du von mir gegangen? Der liebe, kleine Mukuro . . . Wird er leben? . . . Der törichte Doktor schüttelte sein Haupt und sagte, ich wäre nicht lebensfähig. Brummend legte er mich in eine Schale aus Porzellan. Er war dick und rot und trug eine große, runde Hornbrille. Durch die geschliffenen Gläser funkelten seine Augen, als er mich mit einer Zange anfaßte und bis vor sein Gesicht hob. Ich schämte mich, wie eine Jungfrau, denn ich war splittelnackt. Dann war ich auch nicht rein und das beschämte mich noch viel mehr.

„Mit dem Mukuro ist nichts zu machen, den nehme ich mit mir!" Er legte mich vorsichtig in ein Gefäß mit warmen Wasser, reinigte mich sorgfältig und verfuhr mit seinen klobigen Fingern so zierlich, daß es zum Staunen war. Das warme Wasser tat mir wohl. Aber es machte mich müde, ich schlief ein, wie der Mönch in der Badewanne, von dem meine Mutter Wischihla dem blonden Papa erzählt hatte.

Als ich wieder zu mir kam, saß ich in einem Kristallglase, das mit Spiritus gefüllt war. Ich hatte eine gute Aussicht auf den Schreibtisch des Doktors. Sehr töricht von ihm, mich in Spiritus zu setzen. Er war noch dazu kaum siebzigprozentig, denn der Apotheker hatte ihn betrogen. Gerade der Alkohol wirkte belebend auf mich. Freilich konnte er nicht wissen, wie ich an ihn gewöhnt war. Unter meinen Papas gab es sicher sechs, die Säufer waren . . . . Und einer war es ganz besonders. Der mochte keinen Champagner. Er haßte ihn. Aber er roch nach wirklichen Branntwein. Ich spürte den Papa schon, wenn er vor der Türe stand. Wie komisch er nur angezogen war! Meine Mutter Wischihla empfing sonst nur Herren, die Frack oder Smoking trugen. Er hatte aber

einen Schlächterjaß an. Einen blutigen Schlächterjaß mit ordinären Knöpfen. Den schleuderte er auf den gelbseidenen Fauteuil, auf dem Sikiri, die kleine Katze, lag. Und er verscheuchte Sikiri, indem er seine Mütze nach ihr warf. Der Fauteuil hat mir einmal erzählt, daß ihm übel würde, wenn der Mensch seinen Rock über ihn hing. Ich glaube aber, der Fauteuil war einfach stolz. Er stammte aus einer anderen Kaste und tat sich darauf was zu Gute. Dann war er alt und grämlich. Er hatte sich nie ausleben können. Deshalb haßte er den jungen Schlächter. Aber der Fauteuil kannte auch vergnügte Stunden. Die schönste war die, wenn meine süße, liebe Mutter Wischihla sich auf ihn setzte, nackt und herrlich, wie eine Göttin. Das gefiel dem alten Kerl. Da umfing er sie mit seinen weichen Armen und wollte sie nicht mehr loslassen.

Der Schlächter aber hieß Muku. Wenn er seine Kleider von sich geworfen hatte, war er nicht mehr blutig. Und auch sein Schnapsgeruch verschwand. Denn aus seinem Körper stieg das in den Raum, was Mann heißt, und was meine Mutter Wischihla wahnsinnig machte. Ein Körper wie aus Erz. Und Wischihla, meine Mutter, war eins mit Muku. Wie zwei Kinder liebten sie sich und ich hatte nie Angst vor ihm. Ich fühlte seine Sehnsucht brennen und sah, wie seine Zärtlichkeit die Flammen milderte. Aber ich hörte auch seinen Athem schnauben und das Jauchzen Wischihlas, das sich darein mischte. Ich bebte vor Wonne, wenn Muku kam und sicher bin ich Mukus Sohn und deshalb heiße ich auch Mukuro . . . . Oh wie töricht ist der Doktor, daß er mich in Spiritus konserviert, mich Mukuro, dessen Vater Muku eine Flasche Kognac in zehn Minuten leerte! . . .

Rocky-Flocc, der besuchte meine Mutter nur, wenn das graue Elend über ihn kam. Der hatte sechzigtausend Pfund in Sekt angelegt. Wischihla liebte ihn aber, weil er Gedichte machen konnte, wie ein Wahnsinniger. Gedichte, vor denen Pfaffen und schlichte Bürgermädchen sich die Ohren zuhalten und davonlaufen, immer weiter und weiter, bis sie endlich in einem Bordell versinken und den Teufel anbeten, den großen Teufel, der die Welt unterjocht . . . . Wenn Rocky-Flocc kam, setzte er sich in den gelbseidenen Fauteuil und sprach kein Wort. Er streichelte Sikiri, die kleine Katze, aber er sagte nichts. Und meine Mutter Wischihla sah ihn bange an. Lange, lange . . . . viele Minuten. Und dann bat sie ihn, er solle ihr ein Gedicht vorsagen, eines von denen, die das Herz in Brand steckten . . . . Aber Rocky-Flocc schüttelte den Kopf und wollte nicht . . . . Er wollte lieber mit Sikiri spielen . . . Aber meine Mutter, Wischihla, bettelte und flehte. Und wenn er dann nicht wollte, drohte sie und wurde ganz wild, bis Rocky-Flocc sich herbeiließ . . . . Dann sang er ein Gedicht . . . er konnte es nicht sprechen, es war zu schön für die gewöhnliche Stimme. Und er wurde ganz toll dabei und Wischihla zitterte vor Grauen und Sehnsucht. Aber ich hatte Angst vor ihm. Er umarmte Wischihla und sang dabei. Sie bohrte ihm ihre spitzen, feinen Nägel in den Nacken, daß dickes, dunkles Blut über das Bettlinnen herabfloß. Rocky-Flocc aber sang mit toller Stimme bis beide in Ektase sich überschlugen und wie tot dalagen. Rocky-Flocc war eine Nummer ! ! . . . .

Ich glaube ein Narr oder ein wirklicher Mensch. Denn die andern waren Tiere mit steifen, weißen Hemdbrüsten und schwarzen oder weißen Maschen unter den hohen Stehkragen. Stets trugen sie Masken, um ihre Geilheit zu verdecken. Aber die war nicht zu verdecken, denn sie blühte wie eine riesige Chrysantheme auf ihren Lippen und prangte in ihren Augen, wie die Schminke der Dirnen, die über die Boulevards stolzieren und rufen: Pst, pst, komm' Kleiner, ich weiß wo Gott wohnt . . . . Vor diesen andern Männern hatte ich keine Angst. Sie gaben sich nur das Ansehen von Vampyren, sie waren aber nur Philister, die sich einbildeten, daß der Phallus alles ist. Aber er ist nur ein Drittel vom Ganzen, wenn die Weiber träumen er sei eine Knackwurst und nur ein Zehntel, wenn er ein gewöhnlicher Wald- und Wiesenphallus ist. Alles andere muß Mann und Weib aus eigenem beisteuern, als da ist Materia quasimodo genita, Geist und Phantasie, das Bewußtsein, daß die Gläubiger nicht warten wollen . . . . Alles Tierische, alles Göttliche, alles Grenzenlose! . . . .

Und darum, lieber Doktor, bist Du thöricht, denn Du bist ein Philister und glaubst nur an den Phallus — der anderen, der für Dich Geschäfte macht. Du selbst bist längst Eunuch und Mitglied einer frommen Bruderschaft.

Wie traurig, daß ich nicht mehr bei meiner süßen, lieben Mutter, Wischihla bin. Wie blond war sie . . . wie sonnig! . . . Jetzt wird Sikiri bei ihr liegen und ihre schmale Hand mit der rauhen Spitze ihrer Zunge lecken. Und Wischihla wird weinen um ihren kleinen Mukuro, der allzufrüh von ihr hat gehen müssen. . . . .

Warte nur, Du Philister, Mach kein so ernstes Gesicht auf die schöne junge Frau, die voll Angst auf Deinem Untersuchungstisch liegt. Du verekelst ihr die schönsten Stunden ihrer dummen Jugend. Zeige ihr, daß Du Dich freust, wenn sie geliebt wird. Warne sie, um Gotteswillen, vor gar nichts . . Schenke ihr nur einen Funken von der Erkenntnis, daß das Leben auch schön ist . . . . Aber preß ihr keine Tränen aus den sanften, blauen Augen . . . . Du bist ein Heuchler mit Deinem strengen Gesicht . . . . Dein Krämersinn aber freut sich über die hundert Pfund, die Dir die Geilheit dieser süßen kleinen Frau einbringt . . . Warte nur! . . . Wenn dieses Weib vom Tisch heruntersteigt und die Dame das Zimmer verläßt, dann ist Deine Ordinationsstunde zu Ende. Du gehst in den Klub und spielst Bridge. Ich aber springe aus dem Spiritus auf Deinen Schreibtisch und schreibe, warum ich hier bin . . . Dann schreibe ich die Geschichte des kleinen Mukuro . . .

Angelische Strophen

Von Rudolf Leonhard

Angelus

Du gingst umher, und um Dich war ein Rauschen,
Ein Rauschen war um Dich wie tiefes Meer;
Du, ein Ertrinkender, gingst drin umher
Und warst ganz stumm und neigtest Dich zu lauschen.

Dann wuchs es auf, und wurde klar wie Glas
Und nackt wie Haut und hell wie Wintersterne,
Und war ein Leuchten in die tiefe Ferne
Vor Deinen Augen — und Du selbst warst das.

Du warst das Rauschen und der warme Glanz,
Sternbuch und Weltenbild und Gottessiegel
Und Windesatem, der um Welten strich.

Du warst in Gott und Du umfingst ihn ganz,
Geist, Gott leibeigen als sein tiefer Spiegel,
Geist — oder spiegelte er Dich —?

Das Wort

Fühlst im begrenzten Wort Du schwere Fülle ringen?
Es schwillt von den gesagten und ungesagten — Dingen.

Der Leser

Du liest. Dein Kopf wird schwer. Es strömt aus offner Pforte.
Du liest. Und fühlst verwirrt: es atmen alle Worte.

Vom Buch aufblickend

Du läßt die Bücher ruhn; und fühlst Dich eng umgeben,
Umschattet und umdroht, und weißt: die Toten leben.

Maculatae

Es war der reine Geist, der Deinen Leib verführte;
Der Geist, der Deinen Leib von gleichem Geiste spürte.

Das Unerforschliche

Wenn blind hintaumelnd ich die Kuppen Deiner Brüste,
Die hochgebognen Knie, den warmen Leib Dir küßte,
Hast Du Dich mir enthüllt, o Seele meines Weibes;
Doch tastend faßt ich nie das Rätsel Deines Leibes.

Enthüllung

Der Bau der Welt vergraut. Dein Leib liegt aufgebaut.
Ich rühre Deine Haut. Ich hab die Welt erschaut.

Der tiefe Schmerz

Einst warst Du Fluß und Traum, Allschein und Vielgestalt;
Nun bist Du eng umgrenzt und fest zu Dir geballt.

Aus dem soeben im Verlage von A. R. Meyer, Berlin-Wilmersdorf, erscheinenden lyrischen Flugblatte „Angelische Strophen".

Für Kandinsky

Protest

Siehe Nummer 150/151 und 152/153

Graf von Kalckreuth

An die Redaktion des „Sturm".

Auf Ihre Bitte komme ich erst jetzt zurück, da ich bisher sehr beschäftigt war. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen diese Bitte abschlage, denn ich fühle mich weder berechtigt noch verpflichtet, noch befähigt, ein Urteil über eine so neue Erscheinung wie Kandinsky abzugeben. Ich bin selbstverständlich der Ansicht, daß man diesen neue Erscheinungen mit dem Wunsche des Verstehens und Begreifens gegenübertreten muß. Schon an und für sich bin ich kein Freund von apodiktischen Urteilen über Kunst, weil es sich ja immer und immer wieder zeigt, wie unrichtig die Urteile einer vergangenen oder gegenwärtigen Periode gegenüber der gegenwärtigen oder zukünftigen gewesen sind. Andererseits können die Jungen (Zukünftigen) nicht verlangen, daß von seiten der älteren Generation sofort ein volles Verständnis für sie zu Tage tritt. Ein solches Verständnis braucht Zeit und eine ehrliche, gute Absicht dazu.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener
Graf von Kalckreuth

Zône

Von Guillaume Apollinaire

A la fin tu es las de ce monde ancien

Bergère ô tour Eiffel le troupeau des ponts bêle ce matin

Tu en as assez de vivre dans l'antiquité grecque et romaine
Ici même les automobiles ont l'air d'être anciennes
La Religion seule est restée toute neuve la Religion
Est restée simple comme les hangars de Port Aviation
Seul en Europe tu n'es pas antique ô Christianisme
L'Européen le plus moderne c'est toi pape Pie X
Et toi que les fenêtres observent la honte te retient
D'entrer dans une église et de t'y confesser ce matin

Tu lis les prospectus les catalogues les affiches qui chantent tout haut
Voilà la poésie ce matin et pour la prose il y a les journaux
Il y a les livraisons à 25 centimes pleines d'aventures policières
O portraits des grands hommes et mille titres divers
J'ai vu ce matin une jolie rue dont j'ai oublié le nom
Neuve et propre du soleil elle était le clairon
Les Directeurs les Ouvriers et les belles sténodactylographes
Du lundi matin au samedi soir quatre fois par jour y passent
Le matin par trois fois la sirène y gémit
Une cloche rageuse y aboie vers midi
Les inscriptions des enseignes et des murailles
Les plaques les avis à la façon des perroquets criaillent
J'aime la grâce de cette rue industrielle
Située à Paris entre la rue Aumont-Thiéville et l'avenue des Ternes
Voilà la jeune rue et tu n'es encore qu'un petit enfant
Ta mère ne t'habille que de bleu et de blanc
Tu es très pieux et avec le plus ancien de tes camarades René Dalize
Vous n'aimez rien tant que les pompes de l'Eglise
Il est neuf heures le gaz est baissé tout bleu vous sortez du dortoir en cachette
Vous priez toute la nuit dans la chapelle du collège
Et dans l'éternelle et adorable profondeur améthyste
Tourne à jamais la flamboyante gloire du Christ

C'est le beau lys que malgré tout nous tous nous cultivons
C'est la torche aux cheveux roux que n'éteint pas le vent
C'est le fils pâle et vermeil de la douloureuse mère
C'est larbre toujours touffu de toutes les prières
C'est la double potence de l'honneur et de l'éternité c'est l'étoile à six branches
C'est Dieu qui meurt le vendredi et ressuscite le dimanche
C'est le Christ qui monte au ciel mieux que les aviateurs
Il détient le record du monde pour la hauteur

Pupille Christ de l'oeil Vingtième pupille des siècles il sait y faire
Et changé en oiseau ce siècle comme Jésus monte dans l'air

Les diables dans les abîmes lèvent la tête pour le regarder
Ils disent qu'il imite Simon Mage en Judée
Ils crient s'il sait voler qu'on l'appelle voleur
Les anges voltigent autour du joli voltigeur
Icare Enoch Elie Apollonius de Thyane
Flottent autour du premier aéroplane
Ils s'écartent parfois pour laisser passer ceux qui transporte la Sainte-Eucharistie

Ces prêtres qui montent éternellement en élevant l'hostie
L'avion se pose enfin sans refermer les ailes
Le ciel s'emplit alors de millions d'hirondelles
A tire d'aile viennent les corbeaux les faucons les hiboux
D'Afrique arrivent les ibis les flamands les marabouts
L'oiseau Roc célébré par les conteurs et les poètes
Plane tenant dans les serres le crâne d'Adam la première tête
L'aigle fond de l'horizon en poussant un grand cri
Et d'Amérique vient le petit colibri
De Chine sont venus les pi-his longs et souples
Qui n'ont qu'une seule aile et qui volent par couples
Puis s'en vient la colombe esprit immaculé

Qu'escortent l'oiseau-lyre et le paon ocellé
Le phénix ce bûcher qui soi-même s'engendre
Un instant voile tout de son ardente cendre

Les sirènes laissant les périlleux d
Arrivent en chantant bellement to
Et tous aigles phénix et pi-his de
Fraternisent avec la volante mach

Maintenant tu marches dans Paris
Des troupeaux d'autobus mugissa
L'angoisse de l'amour te serre le
Comme si tu ne devais jamais plu
Si tu vivais dans l'ancien temps t
Et vous avez honte quand vous
Tu te moques de toi et comme le
Les étincelles de ton rire dorent
C'est un tableau pendu dans un s
Et quelquefois tu vas le regarder

Aujourd'hui tu marches dans Par

C'était et je voudrais ne pas m'en

Entourée de flammes ferventes N
Le sang de votre Sacré-Coeur m

Je suis malade d'ouïr les paroles
L'amour dont je souffre est une
L'image qui te possède te fait so
Et c'est toujours près de toi la
Maintenant tu es au bord de la M
Sous les citronniers qui sont en
Avec tes amis tu te promènes en
L'un est Nissard il y a un Mento

Nous regardons avec effroi les p
Et parmi les algues nagent les po

Tu es dans le jardin d'une auber
Tu te sens tout heureux une ros
Et tu observes au lieu d'écrire
La cétoine qui dort dans le co

Epouvanté tu te vois dessiné da
Tu étais triste à mourir le jour o

Tu ressembles au Lazare affolé

Les aiguilles de l'horloge du qua
Et tu recules aussi dans ta vie
En montant au Hradchin et le so
Dans les tavernes chanter des c

Te voici à Marseille au milieu d
Te voici à Coblence à l'hôtel du

Te voici à Rome assis sous un

Te voici à Amsterdam avec une
Elle doit se marier avec un étu
On y loue des chambres en lat
Je m'en souviens j'y ai passé t

Tu es à Paris chez le juge d'ins
Comme un criminel on te met

Tu as fait de douloureux et de
Avant de t'apercevoir du Mens
Tu as souffert de l'amour à vin
J'ai vécu comme un fou et j'ai
Tu n'oses plus regarder la croi
Sur moi sur celle que j'aime su

Tu regardes les yeux pleins de
Ils croient en Dieu ils prient le
Ils emplissent de leur odeur le
Ils ont foi dans leur étoile com
Ils espèrent gagner de l'argent
Et revenir dans leur pays aprè
Des familles transportent un éd

Cet édredon et nos rêves sont aussi irréels
Beaucoup de ces émigrants restent ici et se logent
Rue des Rosiers ou rue des Ecouffes dans des bouges
Je les ai vu souvent le soir ils prennent l'air dans la rue
Et se déplacent rarement comme les pièces aux échecs
Il y a surtout des juifs leurs femmes portent perruque
Elles restent assises exsangues au fond des boutiques
Tu es debout devant le zinc d'un bar crapuleux
Tu prends un café à deux sous parmi les malheureux

Tu es la nuit dans un grand restaurant
On chante on danse on boit du champagne
Ces femmes ne sont pas méchantes elles ont des soucis cependant
Toutes même la plus laide a fait souffrir son amant

Elle est la fille d'un sergent de ville de Jersey
Ses mains que je n'avais pas vues sont dures et gercées
J'ai une pitié immense pour les coutures de son ventre

J'humilie maintenant à une pauvre fille au rire horrible ma bouche

La nuit s'éloigne ainsi qu'une belle métive
C'est Ferdine la fausse ou Léa l'attentive
Et tu bois cet alcool brûlant comme ta vie
Ta vie que tu bois comme une eau-de-vie

Tu marches vers Auteuil tu veux aller chez toi à pied
Dormir parmi tes fétiches d'Océanie et de Guinée
Ils sont des Christs d'une autre forme et d'une autre croyance
Ce sont les Christs inférieurs des obscures espérances
Adieu adieu

Soleil levant cou tranché

Guillaume Apollinaire

Für Kandinsky

Buchhändlerkritik

Ich erhalte folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr Walden!

In einer der letzten Nummern des „Sturm" haben Sie sich mit dem Protest für Kandinsky den Dank vieler Freunde Kandinskyscher Kunst erworben. — Ich gebe Ihnen einen Beitrag zu dem Tiefstand unserer Kritik, der meines Erachtens von weittragender Bedeutung ist, als die persönlichen Anödungen des Hamburger Herrn. Es handelt sich auch um Kandinsky. Ich entnehme die folgenden Sätze wörtlich dem „Münchener Brief" eines Herren Recknagel, sie stehen im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel", vom 5. Februar 1913:

„Selbst der Fachmann, der gewiß an Extreme gewöhnt ist, wird an seinem Urteil irre, wenn er die Geistesprodukte der verschiedensten Richtungen überblickt. Wie bei mancher als schön geltenden Frau nichts als der Geschmack der Schneiderin zu bewundern ist, so ist bei vielen bibliophilen Neuerscheinungen nichts zu achten, als die Geschicklichkeit des Buchbinders und des Druckkers. Die ärgsten Sünder sind hier aber die Kubisten und Futuristen. Lieber Justinus Kerner! Deine harmlosen Klecksographien mit ihren vierdimensionalen Deutungen haben so viele angemutet als ein Zeichen psychologischer Grenzzustände. Und doch war all dein Mühen nur ein Kinderlallen gegen die hehren Offenbarungen unserer ff. differenzierenden Künstler. „Blaue Reiter" und „Kandinsky-Klänge" durchschwirren die Luft. „Links kein Gelände, rechts kein Gelände: nirgends, nirgends Gegenstände." Und der Text? Gepriesen seist du, Friederike Kempner! Ihr Heerscharen der Proktophantasten, steht uns bei! Auf gut Oberbayerisch übersetzt: Vüi z'vüi füi!"

Das Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel ist keine Zeitung, die heute erscheint, um morgen vergessen zu sein, es ist das Fachorgan der Deutschen Buchhändler. Ich finde es deshalb unerhört und habe mich als Buchhändler geschämt, daß eine Kunstrichtung und ein anerkannter Künstler mit solchen Witzeleien in unserm Fachblatt abgetan werden dürfen. Mancher Gehilfe, der zu jung ist oder zu wenig Reife besitzt, um sich eine eigene Meinung zu bilden, formt sie sich nach diesen leichtsinnigen Zeilen und berät nun die Käufer, ohne jemals in ein Buch von Kandinsky hineingesehen zu haben, mit Schlagworten wie Klecksographie. Dem Künstler wird das wenig schaden, der braucht keine „Empfehlung", aber der Ehre des Deutschen Buchhandels schadet es, und deshalb kann nicht energisch genug dagegen protestiert werden. Der Buchhandel hat genügend mit äußeren Feinden zu kämpfen, das Buch ist für die meisten ein Luxusartikel, das kann er heute und morgen nicht ändern. Um so schlimmer, wenn ihm die Feinde aus seinen eigenen Reihen kommen.

Hochachtungsvoll
Richard Julius Hirschfeld
zurzeit Paris

Glosse zu Franz Jung: Das Trottelbuch

I

Man kann, in weiche Kissen blöd versinkend, kämpferischer sein als ein Odensänger, der kriegerisch geschwellt, mit steilem Arme seinem Gegner droht. Wir sind, in unserer Betrachtung geistiger Gefechte, so abhängig von der körperlichen Geste, in die sich die Bewegung kleidet. (In der Politik mag es nötig sein, Ideen in körperliche Schaustücke umzuwandeln, da man auf Körperliche wirken soll; in der Kunst nie.) So sicher jenes Bekenntnis zu Recht besteht, daß der wertvolle Mensch die Geste einer Idee ist, ebenso sicher ist, daß diese Geste nicht dick aufgetragen sein, eher sich ist in einem leis versickernden Unterstrom kundgeben soll, der durch die Zeilen fließt.

In Summa: ‚Männe, hak mir mal die Taille auf' vermag, richtig gesetzt und von der stets nötigen, Baßstimme umdustert, dem Einsichtigen mehr zu sagen wie

‚O breche, Held, den starren Eisengürtel.'

Trotzdem ist es kein „Naturalismus", oh, strenggelockte Lautenschläger.

II

Franz Jung. Das Trottelbuch. Ein Auftakt. Ein weitere Schritt in wenig betretene Gebiete, in denen, bis jetzt, nur fahl sich Etliche tummelten; Frank Wedekind voran. Ein Lichtstrahl fällt auf aufgerissene Wunden (man sieht den Menschen kaum, nur seine Wunden), zuckt auf, verlischt. Stationen eines Weges, der, in Qual begonnen, mit trübem Lachen, Ekel, verstockter Güte beschritten, in Wut und Stumpfsinn endet; von einem Kundigen gemalt. Seelische Ekstasen zwischendurch, für Augenblicke. Dann senken sich wieder graue Schleier; Mensch stößt an Mensch, brüllt auf, schimpft, heult und lacht, tappt weiter; um an anderen dasselbe zu erfahren. Verschlossene Türen überall. Am Ende Versöhnlichkeit, geschöpft aus der Einsicht: fragwürdig ist das doch alles — — — und aus Kraftlosigkeit; wozu sich weiter brutalisieren lassen? Wozu brutal sein?

Nur eine Pflicht wird nicht versäumt: all diese Zuckungen, Dumpfheiten, diese — niemals verstandene — Zwecklosigkeit zu fassen und zu klären — soweit es möglich ist. Verkrampfte Hände, Schmerz und Niederlagen erschweren wohl, sie adeln auch den Zwang, den ganzen Zustand zu durchleuchten, bis er strahlt in Selbstverständlichkeit.

III

Dies Buch ist voll von solcher Selbstverständlichkeit.

Zweierlei tritt hervor: der glücklos erkennende Mann; das Weib, das, ohne zu erkennen, nicht minder glücklos ist. Man möchte schreien: Lebt miteinander ohne Prügel, ohne Schwierigkeit, ohne Nachdenken . . . da es schon einmal so ist. Sie tun es nicht. Sie haben Recht.

Entweder: Petroleumlampe, Kaminfeuer, Bettwärmer; oder: knallgelbes Gaslicht, Glut und Kälte, und Betten nach der Jahreszeit.

Der Dichter F. Jung ist für das zweite.

Zwischendurch klagt, aus der Tiefe, das wühlende Mitleid mit der Peinigerin, die, auch gepeinigt, neben dem jeweils Gewählten, ihr jeweils in den Weg Gelaufenen, da hinkeucht.

Nicht unterdrückt ist aber der Haß gegen das Dumpfe, Niederträchtige im Weibe — das doch zugleich das Sanfte ist, das Mütterliche, Niederziehende. —

Das Grundmotiv (die Baßstimme) bleibt dieser Zweifel des Helden: Soll ich wieder gut sein oder ihr an die Gurgel fahren?

Er entscheidet sich für Gut-sein.

Und noch ein Zitat. Als sie (irgendeine solche, welche . .) langsam zu sinken beginnt (also an Erkenntnis zu steigen), kurz vor dem großen Rutsch, letzter Etappe ihrer Erdenfahrt, da überlegt sie, halb geduckt: „Arbeiten und gut werden — — dann aber kam es ihr sehr lächerlich vor und sie lachte.' '

Otto Feyen

Moderner Bund

Es mag als ziemlich gesuchter Grund erscheinen, von einer Künstlervereinigung sprechen zu wollen, wenn vier ihrer Angehörigen in der Reproduktion einer Zeichnung, eines Holzschnittes gezeigt werden. Letzten Endes ist eine Zeichnung durchaus nicht verpflichtet, irgend etwas Wesentliches über ihren Schöpfer auszusagen. — Dennoch — wenn sie will — kann sie klarer sprechen als ein großes Bild.

Doch es gilt auch anderes: Es geht eine Legende in deutschen Landen, daß die jüngste Schweiz in Reaktionariaten sanft entschlafen ist. — Aber wohl lebt nach Hodler und Amiet eine Jugend, die zu den beiden wie zu guten Vätern aufblickt. Dieser Jugend gelten die Zeilen, der Vereinigung Moderner Bund.

Der Moderne Bund vereinigt in seinen Reihen die Maler, die in der Schweiz die tramontanen Gesänge vernommen haben und belauschen, die aus Frankreich mit unvergleichlicher Vitalität seit Jahren ewig neu in die Kunst hineinschmettern.

Charakteristik seines Wesens: Innere Zusammengehörigkeit ohne äußeres Losungswort. Keine Programmmalerei mit Schutzmarke. Ein sich Entäußernwollen zeitlich gleichstehender Maler von oft fundamental verschiedener Wesensart: — — Bewußte Eroberer, tüchtige und kraftvolle Okkupatoren, einige Mitläufer, deren Sehnsucht man mit Recht respektiert, da ist der Eindruck, der vom Modernen Bund bleibt.

Das mag vorerst genügen. Namensnennungen mit großen Definitionen haben keinen Zweck, wenn nicht ein großes Abbildungsmaterial zur Hand ist, mit dem man mich kontrollieren kann.

Und gebe ich dennoch einige Namen (alphabetisch), so ist es, um deren Klang in das Ohr zu prägen. Vielleicht, daß Sie sich ihrer einmal in einer Ausstellung wie an sehr entfernte Bekannte erinnern. Das hat schon einen kleinen Wert.

Arp / Gimmi / Helbig / Huber / Klee / Kündig, Lüthy / Pfister / Sprenger.

L. H. Neitzel

Empfohlene Bücher

Die Schriftleitung behält sich Besprechung der hier genannten Bücher vor. Die Aufführung bedeutet bereits eine Empfehlung. Verleger erhalten hier nicht erwähnte Bücher zurück, falls Rückporto beigefügt wurde.

Guillaume Apollinaire
Les Peintres Cubistes
Mit 46 ganzseitigen Porträts und Reproduktionen nach Gemälden von Pablo Picasso / Georg Braque / Jean Metzinger / Albert Gleizes / Juan Gris / Marie Laurencin / Fernand Léger / und Anderen

Paul Fort
Choix de Ballades Françaises
Verlag Eugène Figuière Paris

Guillaume Apollinaire
L'Hérésiarque et Cie
Verlag P. V. Stock, Paris

Jean Muller et Gaston Picard
Les Tendances Presentes de la Litterature Française
Interviews et Reponses
Verlag E. Basset et Cie, Paris

August Strindberg
Die gotischen Zimmer
Familienschicksale vom Jahrhundertende
Verdeutscht von Emil Schering
Dritte durchgesehene Auflage
Schwarze Fahnen
Sittenschilderungen von Jahrhundertwechsel
Verdeutscht von Emil Schering
Dritte Auflage
Verlag von Georg Müller, München

Shakespeare in Deutscher Sprache
Herausgegeben, zum Teil neu übersetzt von Friedrich Gundolf
Gesamte Ausstattung von Melchior Lechter
Bisher erschienen 8 Bände: Band I brachte die Römerdramen, Band II Romeo und Julia, Othello und den Kaufmann von Venedig. Die letzten Bände werden in kurzen Zwischenräumen folgen. Die Bände III—V bringen die Königsdramen; Band VI und folgende: Macbeth, Hamlet, Lear, Troilus, Timon, im Anschluß hieran die Komödien. Der Schlußband wird enthalten: den Sturm, die Epen und die von Stefan George übersetzten Sonette
Verlag Georg Bondi, Berlin

**Verantwortlich für die Schriftleitung:
Herwarth Walden / Berlin W 9**



Oskar Lüthy: **Originalzeichnung**



Hermann Huber: **Originalzeichnung**



Hans Arp **Originalzeichnung**

Ständige Ausstellungen
der Zeitschrift Der Sturm

Berlin W / Königin Augustastraße 51
gegenüber der von der Heydtstraße
Fahrgelegenheit: Lützowplatz

Vierzehnte Ausstellung

Franz Marc

Geöffnet täglich von 10—6 Uhr / Sonntags von 10—2 Uhr

Eintritt 1 Mark / Jahreskarte 6 Mark

Am 20. September
Erster deutscher Herbstsalon

Verlag der Sturm

Berlin W 9 Potsdamer Straße 134 a
Fernruf Amt Lützow 4443

Zeitschrift der Sturm
Dauerbezug

Gewöhnliche Ausgabe: Für Deutschland und Oesterreich-Ungarn: Ein Jahr 6 Mark / Ein Halbjahr 3 Mark / Ein Vierteljahr 1 Mark 50 / Einzelnummer 20 Pfennig / Doppelnummer 40 Pfennig × Für das Ausland bei direkter Zustellung durch die Post: Ein Jahr 9 francs / Ein Halbjahr 4 francs 50 centimes / Ein Vierteljahr 3 francs / Einzelnummer 25 centimes / Doppelnummer 50 centimes. Probenummer umsonst

Sonderausgabe: Ungebrochene Exemplare auf holzfreiem Papier, Versendung in Rollen direkt durch die Post für Deutschland und Oesterreich-Ungarn: Ein Jahr 12 Mark / Ein Halbjahr 6 Mark × Für das Ausland: Ein Jahr 18 francs / Ein Halbjahr 9 francs / Von dieser Ausgabe werden Vierteljahrsbezüge, Einzelnummern und Probenummern nicht abgegeben

Der Sturm: Erster Jahrgang, Nummer 1—56: 25 Mark / Zweiter Jahrgang, Nummer 57—104: 10 Mark / Dritter Jahrgang, Nummer 105—152/153: 6 Mark / Vom **1. Juli 1913 ab 10 Mark**

Die Zeitschrift Der Sturm ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen, durch die Post, sowie direkt durch den Verlag Der Sturm, Berlin W 9, zu beziehen / Zum Einzelverkauf liegt Der Sturm in allen Bahnhofshandlungen, Kiosken u. Straßenständen auf

Falls direkte Zustellung durch den Verlag Der Sturm unter Streifband oder in Rolle gewünscht wird, bitten wir den Betrag für den Dauerbezug bei der Bestellung oder bei Beginn des neuen Vierteljahres bis zum fünften des ersten Monats einzusenden / Andernfalls nehmen wir an, daß Einziehung des Betrages durch Nachnahme unter Berechnung des Nachnahmeportos gewünscht wird

Sonderdrucke

Franz Marc: Originalholzschnitte / je 10 numerierte und signierte Handabzüge: Versöhnung / / Tierlegende / Pferde / Tiger / Pferde Hochformat / Die Hirtin / Der Stier / Schlafende Hirtin / Wildpferde / Ruhende Pferde (handaquarelliert) / Das Exemplar 40 Mark

Max Pechstein: Die Erlegung des Festbratens / Originalholzschnitt / Auf Nummer 94 der Zeitschrift Der Sturm sind einhundert Exemplare vom Künstler mit der Hand aquarelliert, signiert und numeriert / Das Exemplar 5 Mark

Wilhelm Morgner: Acker mit Weib / Tierdresseur / Holzarbeiterfamilie / Fressende Holzarbeiter / Je zehn oder sieben nummerierte und signierte Handdrucke / Das Exemplar 15 Mark

G. Münter: Neujahrswunsch / Fünf signierte und numerierte Exemplare / Das Exemplar 20 Mark

Walter Helbig: Landschaft / Originalholzschnitt / Fünf numerierte und signierte Handdrucke / Das Exemplar 25 Mark

Schmidt-Rottluff: Mann und Weib / Zwölf handgedruckte, numerierte und signierte Holzschnitte / Das Exemplar 30 Mark

Arthur Segal: Vom Strande I / Vom Strande III / je fünfzehn signierte und numerierte Holzschnitte / Das Exemplar 20 Mark

H. Campendonk: Originalholzschnitte [Nummer 131, 134/135, 140/141] zwölf signierte und numerierte Exemplare / Das Exemplar 25 Mark

Oskar Kokoschka: Plakat für die Zeitschrift Der Sturm / Originallithographie / Das Exemplar 3 Mark

Oskar Kokoschka: Nijinsky / Porträt Lichtdruck, großes Format / 10 Mark

R. Delaunay: Album / Elf Phototypien von Gemälden (ein Farbenlichtbild) mit einem Gedicht von Guillaume Apollinaire / Das Exemplar 10 Mark

Musik

Herwarth Walden: Dafnislieder / Zu Gedichten von Arno Holz / Für Gesang und Klavier / 3 Mark / 50 Seiten

Künstlerpostkarten

Futuristen: 1 / Umberto Boccioni: Das Lachen / Luigi Russolo: Erinnerung einer Nacht / Zug in voller Fahrt / Gino Severini: Die Modistin / Ruhelose Tänzerin / Pan-Pan Tanz × Lichtdrucke: Das Exemplar 20 Pfennig

2 / Umberto Boccioni: Das Lachen / Abschied / Luigi Russolo: Erinnerung einer Nacht / Zug in voller Fahrt / Gino Severini: Pan-Pan Tanz / Ruhelose Tänzerin × Clichédrucke: Das Exemplar 20 Pfennig

Robert Delaunay: La Tour / 20 Pfennig

Generalvertretung des Verlags Eugène Figuière / Paris

Zeitschriften

L'Effort Libre / früher L'Effort / Monatsschrift / Herausgeber: Jean Richard Bloch / Poitiers [Vienne]

L'Indépendance / Halbmonatsschrift / Künste / Kultur / Philosophie / Politik / Jahresbezug 15 Francs / Paris 31 rue Jacob

Les Marges / Monatsschrift / Paris 5 rue Chaptal

La Nouvelle Revue Française / Monatsschrift / Paris VIe 35/37 Rue Madame / Nummer 1 Francs 50 centimes

Les Cahiers du Centre / Moulins [Allier]

Les Soirées de Paris / Recueil Mensuel / Paris 9 rue Jacob

Umelecky Mesicnik / Monatsschrift für Neue Kunst. Tschechische, fremde und alte Kunst: Literatur, Kunsthistorie, Malerei, Plastik, Architektur, Kunstgewerbe, Theater, Musik. Erscheint monatlich (8 Bildbeilagen, 20 Seiten reich illustrierter Text, Musikbeilage). Jährlich M. 12.60 / Prag I / Bellevue / Franzenquai 20

Anzeigen

Es werden nur Anzeigen tatsächlichen Inhalts fortlaufend gesetzt aufgenommen. Hervorhebungen von Worten ist nur durch Sperrdruck, von Namen nur durch halbfette Schrift, gestattet. Die dreigespaltene Zeile 60 Pfennig. Annahme von Anzeigen durch den Verlag der Sturm Berlin W 9
Die Zurückweisung von Anzeigen behält sich der Verlag Der Sturm ohne Angabe der Gründe vor

Druck von Carl Hause / Berlin SO 26